

Kommt die Microsoft-SPS?

von Ralph Langner



Ralph Langner: „Die Übernahme von Standards schafft keine neuen Arbeitsplätze.“

Überall in der Industrie kann man einen Bedarf an ein einheitlichen Kommunikationplattformen und Standards feststellen. Stieße Microsoft bis in die Automatisierungswelt vor, könnte eine solche einheitliche Kommunikationsbasis Wirklichkeit werden. Ralph Langner, Vorstand der Langner Communications AG in Hamburg, rät zum Nachdenken darüber, in wie weit das Bedürfnis nach durchgängiger Standardisierung dem Industriestandort Deutschland förderlich ist.

Ein mögliches Szenario in der Fabrikhalle der Zukunft könnte folgendermaßen aussehen: Industriesteuerungen werden ein wichtiger Bestandteil von Microsofts .NET-Architektur. Die nötige Hardwareplattform stellt eine Modifikation der Spielekonsole Xbox, und die Leitsystem-Anbieter, die heute schon größtenteils auf Windowstechnologie basieren, kündigen die Unterstützung an. Der bisherige Marktführer Siemens stellt eine weitreichende Kooperation in Aussicht.

Was würde es wohl für den deutschen Maschinen und Anlagenbau bedeuten, wenn Microsoft diesem Szenario folgend in den SPS (Speicherprogrammierbare Steuerungen)-Markt einsteige? Man begegnet Marketing-Verlautbarungen des größten Softwareherstellers der Welt ja in der Regel mit Ehrfurcht. So wie der sagenhafte König Midas alles, was er berührte, zu Gold werden ließ, scheint Microsoft ein ähnliches Potential innezuwohnen, Standards in der Industrie zu setzen. Zweifellos ist dies ein riesiger Marketing-Vorteil in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, in denen die Scheu des Kunden, sich durch Einsatz von „Nicht-Standard-Produkten“ vom Marktgeschehen abzukoppeln, noch größer ist als sonst.

Doch wieder zurück zur Ausgangsfrage: Kommt die Microsoft-SPS? Warum sollten die das machen, wird man sich wohl fragen. Dafür lassen sich leicht Gründe finden. Erstens kämpft die Gates-Company verbissen darum, andere Geschäftsfelder als den stagnierenden Markt für Desktop-Software zu besetzen. Das hat uns eine technisch

interessante Spielekonsole namens Xbox beschert. Angeblich ließ sich Microsoft die schwarze Kiste mit hohem technologischen Potential satte zwei Milliarden Dollar kosten. Zweitens macht in einer Situation, wo die Vernetzung von Produktion, Desktop- und ERP-Software an der Tagesordnung steht, eine solche Steuerung konzeptionell sogar Sinn. Die Frage stellt sich also eigentlich anders herum: Warum sollte die Microsoft-SPS nicht kommen? Etwa weil Microsoft nicht das nötige Know-how im Steuerungsbereich besitzt? Das lässt sich rasch einkaufen. Erinnern wir uns daran, dass die spendierfreudigen Redmonder vor kurzem die ERP-Softwarefirmen Great Plains und Navision übernommen haben (für insgesamt 2,6 Milliarden Dollar) und so ganz plötzlich zum Hauptwettbewerber von SAP avancierten. Und übrigens ist die für den SPS-Bereich technologisch interessante Jetter AG gegenwärtig an der Börse mit gerade mal 7,3 Millionen Euro bewertet, die Microsoft aus der Portokasse bezahlen könnte, ohne dass es der Poststelle auffallen würde. Meine Einschätzung ist also, dass wenn Microsoft es so will, es auch passieren wird.

Würde so ein Produkt Erfolg haben? Warum würde es Erfolg haben? Ältere IT-Einkäufer erinnern sich an das schlagkräftige Argument von IBM-Vertriebsbeauftragten: Niemand hat bisher seinen Job verloren, weil er auf unsere Produkte gesetzt hat. Diese sogenannte FUD-Taktik (Fear, Uncertainty, Doubt) erweist sich heute in einem Szenario wachsender Risikoscheu wieder als erfolgreich, denn implizit wird

hier die Angst vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes geschürt.

Die Übernahme von „Standards“ schafft jedoch keine Arbeitsplätze. Wenn Deutschland von den hinteren EU-Rängen des Wirtschaftswachstums kommen will, muss der Industrie mehr einfallen, als US-Firmen die Definition von Schlüsseltechnologien zu überlassen. Die bloße Adaption von Hochtechnologie ist ein Geschäftsmodell für Niedriglohnländer. Das Engineering-Know-how, um eine führende Rolle bei der Entwicklung neuer, besserer Technologien zu spielen, hat Deutschland seit Konrad Zuse, nur leider nicht immer den Mut, dieses auch aggressiv im internationalen Wettbewerb zu vermarkten. In einem Interview wurde ich unlängst gefragt, warum wir mit unserer FactoryXML-Technologie gegen etablierte Hersteller und Standards antreten. Eine Frage, deren Grundhaltung zum Nachdenken anregt: Als ob es in einer Marktwirtschaft nicht selbstverständlich wäre, um den Erfolg mit der besseren Lösung im Wettbewerb zu kämpfen. Ähnliche Kontemplationen kann ich mir in den USA nicht vorstellen. Maschinenbau und Automatisierungstechnik gehören zu den wenigen Bereichen, in denen Deutschland weltweit führend ist. Wie lange das so bleibt, wird davon abhängen, ob wir wieder mehr Mut zu Innovation und Risiko finden, selbst wenn in einer globalisierten Wirtschaft die Konkurrenz nicht mehr im Nachbardorf sitzt, sondern auf einem anderen Kontinent.